

Endlich haben wir noch den kulturhistorischen Nutzen des Meeres zu betrachten. Wohl ist der Ackerbau der Ursprung aller Civilisation; denn der Ackerbauer befreundet sich wahrhaft mit dem Boden, von dem sein Wohl und Wehe abhängt; er ist zähe und ruhig, wie das Land, das er bebaut, aller Veränderung abhold. Mit Beharrlichkeit setzt er der zerstörenden Kraft der Elemente, der Widerwilligkeit der Natur seine gleichmäßige Thätigkeit entgegen, die endlich zum Ziele führt. Diese starken Eigenschaften sind sicher der Kulturentwicklung sehr förderlich; das Beispiel der Chinesen aber zeigt uns, wohin eine solche Einseitigkeit in der Entwicklung führen kann.

Gegen diese Einseitigkeit der Ackerbauer bietet nun die Beweglichkeit der Seefahrer das geeignetste Gegenmittel, und nur an denjenigen Erdstellen hat sich die Kultur wirklich erfreulich und dauernd zu entwickeln vermocht, wo große, dem Ackerbau günstige Ebenen hinausgauten auf das offene Meer, auf benachbarte Inseln und Inselreiche. Hier sammelten sich die Bevölkerungen am zahlreichsten, weil sich einerseits in den ebenen Gefilden der Ackerbau am besten entwickelte und andererseits gegen die benachbarten Häfen der Handel richtete, um die Erzeugnisse des Binnenlandes gegen fremde Produkte auszutauschen; zugleich lernten dadurch die Menschen ihre Mitmenschen kennen und Ideen mit Ideen vertauschen. Darum liegen fast alle großen Städte auf dem Punkte der Berührungszone des Meeres mit den ackerbautreibenden Gegenden: hier häuften sich die Menschen an, weil eben hier sich die großen Interessen der Menschheit vereinigen, weil hier die seghaften, ruhigen und so regelmäßig lebenden Ackerbauer in unmittelbare Berührung mit den beweglichen, thätigen, Abenteuer liebenden Anwohnern des Meeres treten und beide sich gegenseitig auf das günstigste beeinflussen.

Das treffendste Beispiel für unsere Behauptung ist Griechenland mit seinem vielgestalteten Küstenumrisse, der überall wie vom Meere aufgelockert erscheint, wo der Reichtum hoher, weithin sichtbarer Landmarken und zahlreich verstreuter Inseln den Schiffer nirgends die Einsamkeit der Meeresfahrt fühlen lassen, wo sich also die Bewohner der schönen Wechselwirkung beider Lebensarten, des Ackerbaus und der Schifffahrt, überall erfreuen konnten. Fast von jedem Bergesgipfel erblickt man den weiten, blauen Meerespiegel, welcher sich in den mannigfaltigsten Windungen ins Land eindringt; und wenn der Anblick hoher Bergspitzen und schöner, fruchtbarer Landschaften die Seele ernst, feierlich und zufrieden stimmen, während der Blick auf das immer bewegte, stets veränderliche und mit seinen wundervollen Lichtreflexen immer schöne Element des Meeres Sinne und Einbildungskraft nach den